

Vignette I. Das Geheimnis im Heim

Was nun ist geheim und was ein Geheimnis? Für die Eltern des verstorbenen Sohnes aus der *Affenpfote* wird es für immer ein Geheimnis bleiben, ob ihr Sohn in jener Sturmesnacht tatsächlich vor der Tür des vertrauten Heims stand; ein Heim, das in »Schatten und Schweigen«¹ getaucht war. In der Schauergeschichte von Jacobs verbindet sich das Heim mit dem Geheimnis und wird dadurch unheimlich.

Die (Wort-)Verwandtschaft von Heim und Geheimnis erzählt etwas über das ambige Geheimnis, das nicht allein dunkel, sondern auch vertraut, diskret und sekret erscheint. Es ist mitunter ein unheimliches Geheimnis, das seinen Anfang in Freuds Untersuchungen zum Unheimlichen ihren Anfang finden soll.² Freud spürt 1919 der Bedeutung vom Unheimlichen nach und findet Hilfe in Wörterbucheinträgen. Ähnliches soll hier versucht werden, denn möglicherweise lernt man etwas über die Bedeutung von »Geheimnis«, wenn man schaut, wann und wo es auftaucht, was seine Form ist, und welche Ähnlichkeitsbeziehungen es pflegt. Auskunft über all dies erhält man unter anderen im Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, mit dessen Erstellung sie 1838 begannen – zu einer Zeit also als es kein vereintes Deutschland gab, sondern sich die deutsche Sprache über viele Königreiche, Fürstentümer, Herzogtümer und Hansestädte erstreckte. In einer Zeit, die Reinhart Koselleck als Sattelzeit (etwa 1750–1870) bezeichnet,³ arbeiten die Brüder Grimm an ihrem Wörterbuch, mit dem es ihnen – ähnlich wie auch in ihrer Märchensammlung – um eine Vergewisserung der deutschen Sprache und damit um ein nationales Anliegen geht. Sie wollen der Herkunft der deutschen Sprache nachgehen und ihr ein Heim schaffen.

1 Jacobs, »Die Affenpfote«, S. 147.

2 Sigmund Freud, »Das Unheimliche«.

3 Koselleck, »Einleitung«, S. xiiff.

Schlägt man das Wort »Geheimnis« im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm (DWB) nach, lernt man als erstes, dass es eine Substantivierung des Adjektivs »geheim« ist:

geheimnis, n.f. subst. zu geheim, erst seit dem 16. jh. (s. 2); mhd. hiesz es heimlichef., dann auch heimlichkeit, wie noch nhd. heimlichkeit (5), mhd. doch auch geheimef., diesz gleichfalls noch nhd., auch geheimdef. und geheim n., über alle aber hat sich geheimnis erhoben, doch nur in einer bed., die von dem begriffskreis jener blosz ein theil ist (vgl. doch 2, f). nnl. geheimenisf. n., gleichfalls erst seit dem 16. jh. (*mysterium*, *arcanum* Kil.), nun auch geheimnis (wol nach dem hd.), doch herscht da im leben geheim n. noch vor. nd. im Brem. wb. 2, 614 heimnis, aus dem 16. jh. heimenus.⁴

Es tritt im 16. Jahrhundert bei Martin Luther als Übersetzung des Griechischen *mysterium* auf (eigentlich *mysterion*). Luther schreibt:

ich kan heutigs tags kein deudsch finden auf das wort mysterium, und were gleich gut das wir blieben bei dem selbigen kriechischen wort . es heiszt ja so viel als secretum, ein solch ding das aus den augen gethan und verporgen ist, das nieman sihet, und gehet gemeinlich die wort an, als wenn etwas gesagt wird das man nicht verstehet, spricht man das ist verdackt, da ist etwas hindern . eben dasselbig verporgen heiszt eigentlich mysterium, ich heisze es ein geheimnis.⁵

Luther setzt das Geheimnis als deutsches Wort für *mysterium* ein, das er mit dem lateinischen *secretum* gleichsetzt. Es heißt bei Luther »das Verborgene, den Augen entzogene«; das man, auch wenn es ausgesprochen wird, nicht versteht, da es verdeckt, »hindern« – ja *hidden* ist. Selbstredend fällt das Geheimnis bei Luther in einen christlichen Kontext, der jedoch aus dem Wort »Geheimnis« selbst nicht hervorgeht.

Wie es im obenstehenden Zitat anklingt, überwiegt anfangs die religiöse Konnotation des Wortes, doch finden sich auch schon im 16. Jahrhundert politische und wissenschaftliche Bedeutungen von »Geheimnis«. Im politischen

4 Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. *Deutsches Wörterbuch*. München: dtv, 1999. <http://dwb.uni-trier.de/de/> (zuletzt abgerufen am 08.04.2021). Im Folgenden zu DWB gekürzt, siehe hier DWB, Bd. 5, Sp. 2361.

5 Martin Luther zitiert in DWB, Bd. 5, Sp. 2362.

Kontext wird es im Sinne von Staatsgeheimnis, Ratsgeheimnis, Kabinettgeheimnis, Amtsgeheimnis und Redaktionsgeheimnis verwendet und bedeutet jeweils soviel wie das Verschweigen und das Verdecken von anvertrauten und vertraulichen Informationen.⁶ Im Bereich der Wissenschaft bezeichnet das Geheimnis noch etwas anderes, nämlich das verborgene Wissen, das deshalb verborgen und geheim ist, weil es noch nicht erforscht wurde: »das suchen und forschen nach diesem hohen geheimnis des steins der weisen«⁷ heißt es beispielsweise zur Alchemie. Im Gegensatz zu einem Geheimnis, das es zu schützen und zu bewahren gilt, wie dem Staatsgeheimnis, stellt das Geheimnis in diesem Fall etwas dar, das erforscht und entschlüsselt werden kann; etwas, das es womöglich gar nicht gibt oder dessen Existenz sich erst in der Zukunft zeigen wird. In der Romantik bezeichnet das Geheimnis auch die Innerlichkeit eines Wissensbestandes und erhält damit eine gewisse esoterische Zuschreibung. Gleichzeitig weist diese Innerlichkeit, die sich etwa in »er war in die innersten geheimnisse der sprache gedrungen«⁸ ausdrückt, auf das »Heim« im Geheimnis hin.

Neben Religion, Politik und Wissenschaft findet das Geheimnis auch in der Wirtschaft seine historische Bedeutung, nämlich als Sicherung von Marktvor teilen. Dabei geht es insbesondere um die Geheimhaltung bestimmter Abläufe und Verfahren, d.h. um das Betriebsgeheimnis, Geschäftsgeheimnis und Fabrikgeheimnis »als geheimes mittel zur handhabung, z.b. zur ausführung von kunst stücken«, oder für geheime Rezepte wie »bei den hutmachern eine gewisse beize«.⁹ Anders als noch in der Wissenschaft steht das Geheimnis hier nicht für das Noch-nicht-Gewusste, sondern für explizit exklusives Wissen, das vor Außen stehenden geschützt werden soll. Einhergehend mit diesem geheimen Wissen wird sowohl das Vertrauen hervorgehoben, das denen, die in das Geheimnis eingeweiht werden, zukommt, als auch die Möglichkeit des Geheimnisverrats. So geht dem geteilten Geheimnis einerseits ein Vertrauensverhältnis voraus, andererseits steht dieses Vertrauensverhältnis von Beginn an unter Spannung, denn das Vertrauen wird mit dem Verrat des Geheimnisses gebrochen und fin det nur in der letzten Ruhestätte seine Absolution: »ein geheimnis mit ins grab

6 Vgl. DWB, Bd. 5, Sp. 2362–2363.

7 Ebd., Sp. 2363.

8 Ebd., Sp. 2363.

9 Ebd., Sp. 2363, kursiv im Original.

nehmen. *Dagegen ein geheimnis verrathen, ausplaudern, offenbaren, preisgeben*«¹⁰.

Neben diesen Geheimnissen gibt es auch die paradoxe Form des offenen Geheimnisses, die bei Goethe Erwähnung findet. So in einem Brief von Goethe an Charlotte von Stein: »[...] von *geheimnissen der natur, kunst und geisteswelt, die offen am tage liegen, offen ausgesprochen sind und doch meist geheim und dunkel bleiben, weil sie nur das eingeweihte auge sieht*«.¹¹ Hier bezeichnet das offene Geheimnis Dinge, die nicht qua Kulturtechniken der Geheimniswahrung geschützt werden, trotzdem aber allgemein im Verborgenen liegen, da sie »nur eingeweihte Augen sehen können«, was soviel bedeutet wie, dass über gewisse *seelische Qualitäten* verfügt werden muss, um die Geheimnisse der Natur, der Kunst und der geistigen Welt erfahren zu können.

In der Wissenschaft bezeichnet das offene Geheimnis in diesem Sinne ein Verhältnis, über das die meisten Kenntnis haben, es aber nicht begreifen oder wahrhaben wollen, und das trotzdem oder deswegen in der Zukunft verwirklicht wird: »ich weisz wohl, dasz diese (*warnende*) worte vergebens dastehen, aber sie mögen als offenbares geheimnis der zukunft bewahrt bleiben«.¹² Offenheit und Öffentlichkeit berühren einen weiteren Aspekt des Geheimnisses im Kontext der Wissenschaft. Nicht bloß gibt es offene Geheimnisse, es gibt auch die Befürchtung, dass verheimlichte Unwissenheit an die Oberfläche tritt und damit offenbart und öffentlich wird. Im folgenden Auszug wird sowohl dies wie auch noch einmal das Geheimnis als tiefe und innere Kenntnis besprochen:

geheimere kenntnis, tiefere, *ins innere eindringende*: eine geheimere kenntnis der unterredenden personen ... würde den localnachdruck des dialogs mannigfaltiger, körnichter und vertraulicher gemacht haben. HAMANN 3, 285. *dagegen geheime unwissenheit, die sich vor anderen verbirgt: (das latein der gelehrten röhrt auch daher) weil manche gefürchtet, es würde der welt ihere mit groszen worten gelarvte geheime unwissenheit entdecket werden.*¹³

10 Ebd., Sp. 2364, kursiv im Original.

11 Zitiert nach DWB, Bd. 5, Sp. 2364, kursiv im Original.

12 Ebd., Sp. 2364, kursiv im Original.

13 Ebd., Sp. 2357, kursiv im Original.

Die Brüder Grimm verweisen in ihrem Wörterbuch auch auf Schillers Gedicht »Nicht ihres Lächelns«¹⁴. Die Spannung, die dem Geheimnis innenwohnt und sich im Obenstehenden in unterschiedlichen Konstellationen zeigt, beispielsweise zwischen offen/verborgen, innen/außen und fremd/vertraut, kommt in dem Gedicht besonders zum Ausdruck, wenn Schiller diese widerstreitenden Qualitäten auf seine Faszination für eine Frau bezieht, die hier als Imaginationsfläche für einen erstmal nicht weiter ergründbaren *Zauber* herangezogen wird: »Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben/Was mich ergriff mit heiliger Gewalt; [...] Fremd war sie mir und innig doch vertraut«¹⁵.

Die Innen-Außen-Verhältnisse des Geheimen sind nicht eindeutig, sondern von Ambivalenz und Ambiguität gezeichnet. Der Begriff operiert in verschiedenen Schattierungen und Gegensätzen. »[D]asz wir ort für ort im innern (*dernatur*) sind 58, 244 (2, 237 *Hemp.*), dasz was innen das ist auszen 3, 96 (2, 230 H.) u.a., woraus sich denn jenes offbare geheimnis von selbst zusammensetzt«.¹⁶ Schließlich bleibt geheim, was außen und was innen ist, und wie es sich zusammensetzt:

geheim, adj. zu heim, wie heimlich, mit dem es an sich zusammenfällt, eine jüngere schwesterbildung dazu; denn die bildung mit -lich erscheint schon ahd. (Graff 4, 951), die mit ge- erst gegen die nhd. zeit.¹⁷

[...]

wäre da einmal das adj. später entstanden, als sein subst.? erst aus diesem rückwärts gebildet? wie das z. b. zwischen dem adv. und seinem adj. vor kommt (s. z. b. gefänglich). s. auch unter 7 a. e., geheimd adj. im verhältnis zu geheimde subst.

b) noch einen anlasz zu solcher rückwärtsbildung kann geheimer dargeboten haben, im anfang des 15. jh, ›mein gehei'er‹, vertrauter, geheimer berater:

der dem chünig was ain gehaimer
und was der edlen junkherren ainer.

Vintler 4040¹⁸

daher denn geheim, vertraut, mit dat., wie heimlich gleichfalls, schon mhd.

14 Das Gedicht »Nicht ihres Lächelns« ist eine Passage in Friedrich Schillers *Die Braut von Messina oder Die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören*, ders. Stuttgart: Reclam-Verlag, 2007, Vers 1530–1541.

15 Schiller, *Die Braut von Messina*, Vers 1533–1539.

16 DWB, Bd. 5, Sp. 2364.

17 Ebd., Sp. 2351.

18 Ebd., Sp. 2351.

(s. dort, c, §), einem geheim sein, mit ihm vertrauten umgang haben, sein vertrauen besitzen, in seine geheimnisse eingeweiht sein u. s. w.¹⁹
 nun ist geheim was verborgen ist, in geheimnis gehüllt, versteckt u. ä., auch was man zu verbergen sich bemüht, u. ä., gegensatz zu öffentlich, offenbar, sinnlich und unsinnlich, in unbeschränkter anwendung.²⁰

Das Adjektiv »geheim« ist, so geht aus den Wörterbuchauszügen hervor, eine Rückwärtsbildung zu seinem Substantiv »Heim«, dessen eigentliche Entwicklung aber erst nach der Wortbildung »Geheimnis« stattfindet.²¹ »Heim« und »heimlich« gibt es im Sprachgebrauch vor »geheim«, das anfangs noch mit »heimlich« zusammenfällt. »Heim« und »heimlich« werden auch im späteren Sprachgebrauch eng beieinanderliegen, während »geheim« Abstand zu ihnen gewinnen wird. Jedoch beschreibt das DWB, dass »geheim« zunächst auch für *familiaris* und *intimus* steht, »heimlich« dafür aber für *arcanus* und *secretus*²², die dem Heim ferner liegen. Wieso die Bedeutungen hier auseinanderklaffen und im späteren Sprachgebrauch ihre Positionen wechseln, so dass »geheim« für das Arkane und Geheime (im Sinne von *secrets*) und »heimlich« für das familiär Vertraute steht, bleibt zunächst offen. So bedeutet »geheim« dann erst einmal das Vertraute und wird auch als vertrauliche Anrede verwendet: »mein geheimer«, das etwa »mein vertrauter Berater« heißt.²³ In dieser Anrede zeigt sich die enge Verwandtschaft zwischen dem deutschen Wort »geheim« und dem lateinischen Wort *secretum*. Denn der vertraute Berater war auch der *heimlichære* und der *secretarius*,²⁴ der später zum Sekretär und wenige Jahrhunderte später vornehmlich zur Sekretärin wurde. *Secretum* oder *secretus* (nt.), aus dem sich beispielsweise das englische und französische *secret* ableitet, bedeutet Abgeschiedenheit, Einsamkeit, die einsame Gegend und den abgeschiedenen Ort, es bedeutet weiterhin Geheimnis, geheime Gedanken, geheimes Treiben, und im Plural bedeutet es geheime Schriften. Das Wort »Sekretär« und die Aufgaben, Schriften, Überlegungen, die ein Sekretär im Geheimen übernimmt und aufbewahrt, gehen auf das lateinische *secretum* zurück.

Das *secretum* im Sinne des Sekretärs wird im 18. Jahrhundert auch zu eben-jenem Möbel, an das sich der Herr stellen kann, um seine Notizen zu verfassen:

19 Ebd., Sp. 2353.

20 Ebd., Sp. 2356.

21 Ebd., Sp. 2354.

22 Ebd., Sp. 2353–2354.

23 Ebd., Sp. 2351ff.

24 Ebd., Sp. 2352.

»geheimer schreibtisch (*nun gleichfalls secretär*): mit dem lief er über seinen geheimen schreibtisch, der in seinem cabinet stunde.«²⁵ Diese Verbindung von Sekretär und Sekretär ist auch Jacques Derrida und Maurizio Ferraris aufgefallen: »A *secrétaire* is a writing desk in which papers are locked away. A secretary is an assistant, like Theuth with the Pharaoh in the Egyptian story in the *Phaedrus*, or perhaps like *Phaedrus* himself, who conceals Lysias' speech under his cloak, and again like *Phaedrus* as a sparring partner – or interviewer – of Socrates.«²⁶

Der Sekretär als Schreibschränk oder -tisch ist ein Möbelstück, das sich durch seine Schubläden und Sortierfächer, mehr noch aber durch seine bewegliche Schreibfläche auszeichnet. Als *secrétaire* entsteht er in Frankreich zu Zeiten Ludwig XV.²⁷ Je nach Land, Stil und Epoche ist seine Schreibfläche hochklappbar oder herausziehbar, ganz so als gäbe es einen epistemischen Unterschied zwischen dem Aufklappen einer Lade, deren freie Fläche zuvor nach innen gekehrt war und dem Herausziehen eines Bretts, das schwertähnlich in einer hölzernen Scheide ruhte.

Nicht selten hat ein Sekretär noch ein verstecktes und abschließbares Fach, in das besonders vertrauliche Dinge gelegt werden können. Auch als Möbelstück ist der Sekretär also der geheime Vertraute und beherbergt im wörtlichen Sinne einen geheimen Ort, der, abgeschieden von den frei zugänglichen Dingen, ein Versteck für besonders Schützenswertes ist. Der menschliche Sekretär, der seit Anbeginn als geheimer Rat auftritt, materialisiert und überträgt sich im 18. Jahrhundert damit in einen festen Gegenstand, der eine bürokratische Funktion übernimmt.²⁸

25 Ebd., Sp. 2355.

26 Jacques Derrida und Maurizio Ferraris, *A Taste For The Secret*. Cambridge: Polity Press, 2001, S. vii.

27 Gerhard Dietrich, *Schreimböbel. Vom Mittelalter zur Moderne*. München: Keyser, 1986, S. 225.

28 Bürokratie (frz. *Bureaucratie*) ist ein Kunstwort, das auf den Franzosen Vincent de Gournay (1712–1759) zurückgeht und sich aus dem französischen *bureau* für Schreibzimmer und dem griechischen *krateia* für Herrschaft, Gewalt, Macht zusammensetzt. Es bedeutet damit »Herrschaft der Verwaltung«. Im Kontext dieser Vignette ist vor allem interessant, dass es sich um Tätigkeiten des Schreibens und Verwaltens handelt, in denen das Verbogene und Verbergende eine bestimmte Rolle spielen: »Und nie war die Sicherung vor unbefugten Zugriff wichtiger als in der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, die auf so vielfältige Weise durch Sippschaft, geschäftliche Beziehungen und mehrere gemeinsame Gegenstände der Eifersucht oder der Konkurrenz verflochten war.«, Dietrich, *Schreimböbel*, S. 62.

Eine bürokratische Funktion übernimmt das Möbelstück genauso wie der belebte Sekretär als geheimer Rat. Das Verhältnis zwischen dem geheimen Rat bzw. dem Sekretär und dem Herrn, der vor der Auflösung der Ständegesellschaft häufig als Fürst auftritt, ist ein ganz spezifisches mit einem deutlichen Machtgefälle, so wird wörtlich von »*herrn und diener, höhrerem und niederem*« gesprochen.²⁹ Damit ist das Verhältnis einerseits durch eine klare Hierarchie von Fürst-Rat/Herr-Diener geprägt, andererseits herrscht ein doppeltes Abhängigkeitsverhältnis, da der Rat in die Geheimnisse des Herrn eingeweiht ist, deren Verrat den Herrn an den Antagonisten ausliefern würde.³⁰

Der Sekretär als geheimer Berater und engster Vertrauter im beruflichen Leben des Herrn³¹ ist also verantwortlich für dessen besonders vertrauliche Anliegen. Der Sekretär und später auch die_der Sekretär_in sind diejenigen, die über alle Schritte informiert sind; die um das private Leben ihres_r Vorgesetzten wissen (müssen), um es im Bereich des Öffentlichen zu schützen. Sie sind damit die Schnittstelle zwischen öffentlich und privat, ebenso wie der Sekretär ebenjenes Möbel ist, das schützenswerte Informationen im offenen Raum verstecken soll. Für beide gilt auch, dass sie nicht nur diskret im Sinne des rücksichtsvollen Umgangs mit Informationen sind, sondern selbst diskret im Sinne ihrer eigenen Unauffälligkeit häufig nur am Rande des Geschehens auftreten, für sein Gelingen hingegen zentral sind. Der unbelebte Sekretär ist das Möbel, an dem Dinge niedergeschrieben werden, um sie aus dem Kopf zu bekommen, genauso wie es das Möbel ist, in dem Liebesbriefe, Testamente und noch geheimere Papiere aufbewahrt werden. Weder der_die belebte Sekretär_in noch der unbelebte Sekretär stehen im Mittelpunkt der Tätigkeiten des Herrn. Sie nehmen keinen prominenten Platz im Arbeitszimmer ein (viel eher stehen sie unauffällig an einer Wand in der Ecke eines Zimmers, bzw. haben sie ihren eigenen Schreibtisch im Vorzimmer), trotz dessen sind sie wichtige Angelpunkte für den Ablauf der Arbeit des Herrn.

Als Schnittstelle von privat und öffentlich überschreiten sie beide Sphären: Der Sekretär übernimmt Funktionen im Leben eines Herrn, die privat sind,

²⁹ DWB, Bd. 5, Sp. 2353.

³⁰ Ebd., Sp. 2353.

³¹ Im Folgenden bleibe ich bei der Bezeichnung »Herr«, um das regelhafte Hierarchiegefälle, das auf Geschlecht und Klasse beruht, nicht zu verschleieren. Dass Herr-Knecht- bzw. Herr-Diener-Verhältnisse auch andersgeschlechtlich besetzt sein können, sei hier festgehalten.

weil sie ihn als Privatperson und seine Sorgen betreffen: »*der Gegensatz zu öffentlich, der so der Begriffskern wurde, zeigt sich auch in geheim gleich privat, im 18. Jh.: geheime hausgeschäfte, des affaires privées.*«³² Dabei ermöglicht er dem Herrn ein öffentliches Leben und seine geschäftlichen Tätigkeiten. So ist der Sekretär einerseits im Sinne des *secretum*, d.h. der Abgeschiedenheit und des geheimen Treibens zu verstehen, andererseits wird er zu Zeiten seiner steigenden Bedeutung für das Bürgertum im 18. Jahrhundert auch mit dem Wort »geheim« im Sinne der häuslichen und privaten Angelegenheiten verbunden, wie es aus dem obenstehenden Zitat hervorgeht. Auf diese Weise steht das Geheimnis immer auf der Schwelle zwischen innen und außen, zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen.

Im 20. Jahrhundert wird sich das Verhältnis von *secrets* und Sekretär nochmals in anderer Weise materialisieren, nämlich als Computer, der als Notebook sogar die stationäre Funktion des Möbels und die mobilen Qualitäten des belebten Sekretärs in sich vereint. Passwortgeschützt ist der digitale *desktop* ebenso ein geheimes, privates Ordnungssystem, wie es die Sekretäre des 18. Jahrhunderts waren. Auch diese Verwandtschaft zwischen Geheimnissen, Sekretären und Computern zeigt sich bei Derrida, wie Alexander Galloway anhand der Daten von Derridas privatem Computer darlegt³³ und wie an folgendem Bild gezeigt werden kann (vgl. Abb. 1).

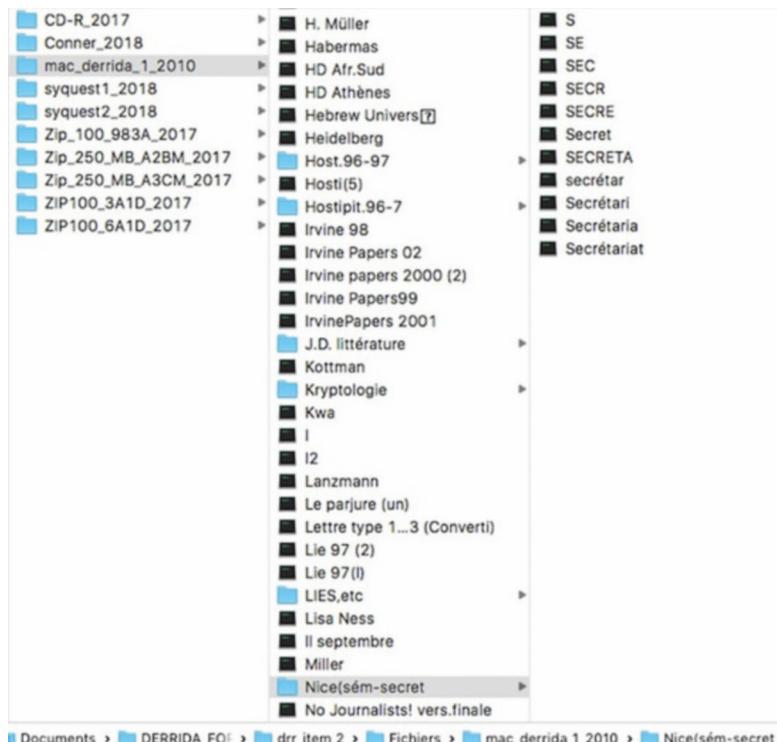
Secretum ist auch mit dem Verb *secerno* verwandt, das »absondern« bedeutet und auf das *secretio*, das unwillkürlich abgeschiedene Sekret verweist. Das Sekret dringt aus dem tiefsten Inneren nach außen und wird dort als das Unreine und Tabuisierte empfangen. Es hat den gleichen Wortstamm wie *discerno*, das ebenfalls »absondern«, »scheiden« und »trennen« bedeutet. *Discerno* wiederum ist der Ursprung des französischen Wortes *discret*, das »vertraulich« heißt. Das Wort »diskret« findet sich schließlich im Digitalen wieder und seinen Sekretären/Endgeräten wieder.³⁴

32 DWB, Bd. 5, Sp. 2355.

33 Alexander Galloway, »Derrida's Macintosh«, 19.07.2021, <http://cultureandcommunication.org/galloway/derridas-macintosh#more-2402> (zuletzt abgerufen am 01.02.2022).

34 Die Verwandtschaften dieser Worte liegen auf der Hand. Was noch im Verborgenen bleibt, ist, ob und inwiefern es ein Verhältnis gibt zwischen dem Geheimnis, das aus *secretum* hervorgeht und dem Wort Kritik, das sich ebenfalls im 17. Jahrhundert aus dem französischen *critique* ins Deutsche überträgt. Denn *critique* leitet sich aus dem griechischen *krinein* ab, das genauso wie *secerno* unterscheiden und trennen bedeutet.

Abb. 1: Die Abbildung zeigt den Screenshot eines Screenshots von Derridas Macbook.³⁵



Es liegt also einerseits offen vor einem, dass »geheim«, »heimlich« und »heim« wegen ihres Wortstammes zueinander gehören; etwas verborgener andererseits sind die Beziehungen, die das Geheime, Heimliche und das Heim zum Ausgeschiedenen, Unreinen und Tabuisierten unterhalten. Wie sind die internen Beziehungen zueinander, wo fallen sie beinah ineinander und wo grenzen sie sich wiederum voneinander ab? Was bleibt im Heim, was bleibt privat und geheim, und was ist das überhaupt: ein Heim?

³⁵ Aurèle Crasson. »Derrida et l'ordinateur: une archive malgré soi«. In *En attendant Nadeau*, 19.11.2019. <https://www.en-attendant-nadeau.fr/2019/11/19/archives-manuscrits-4-derrida/> (zuletzt abgerufen am 01.02.2022).

heim, n. *domicilium, domus.*

[.1. *heim* als substantiv. es bezeichnet das haus, in das man gehört. [...] dann auch in der weiteren bedeutung stätte wo man hin gehört, heimatlicher ort, namentlich in der allitterierenden formel haus und *heim*.³⁶

Heim meint zunächst zum Hause gehörig – es betrifft ebenjene Dinge, die hinter geschlossenen Türen abseits des Öffentlichen geschehen: »Eigentlich eine Soziativbildung ›der im gleichen Hause ist‹ und damit ein Wort für ›vertraulich‹«³⁷, heißt es in Kluges etymologischen Wörterbuch. Es steht damit in einem engen Verhältnis zu den Dingen, Personen, Gegenständen, Handlungen, Emotionen und Wissensbeständen, die einem deshalb vertraut sind, weil ihnen alltäglich begegnet wird. »Heim« bedeutet die Stätte und das Haus, in welches man gehört.³⁸ Es geht dem Wort »heim« damit etwas Ursprüngliches voraus, eine Bedeutung, die auch mit »Heimat« assoziiert wird.

Von der Vertraulichkeit und Sicherheit, die aus dem Heim hervorgehen, berichtet auch Grimms Wörterbuch: »Trefflich von der traulichkeit des eignen hauses und seinem gefühl der behaglichen sicherheit: daheym ist es geheym.«³⁹ Das vertraute, behaglich sichere Gefühl des Heims wird hier mit »geheim« gleichgesetzt. Auffällig ist, dass sich nur wenige Zeilen später der erste Verweis auf das Unheimliche finden lässt. Es heißt hier, dass »unheimlich« im Gegensatz zum vertrauten Geheimen des Heims stehe. Ob aber damit das Unheimliche im Heim oder jenseits dessen gemeint ist, wird in dem kurzen Verweis noch nicht deutlich.⁴⁰ Erst später, unter dem Stichwort »heimlich«, wird der Unterschied zwischen *heim*-lich und *un*-heimlich vertieft. Dort heißt es:

b) *heimlich* ist auch der von gespensterhaftem freie ort: es ist im hause *heimlich*, *domus a spectris non infestatur*. STEINBACH 1, 728; es musz in diesem gebüscht nicht gar *heimlich* sein. wer weisz, was vor ein geist uns verführen will. G. HOFFMANN Eviana (Leipz. 1696) 157. vergl. *unheimlich*.⁴¹

36 DWB, Bd. 10, Sp. 856.

37 Friedrich Kluge, »geheim«, in *Etymologisches Wörterbuch*, Hg. Friedrich Kluge, Elmar Seebold. Berlin/New York: Walter De Gruyter, 2002, S. 339.

38 Vgl. DWB, Bd. 10, Sp. 856.

39 DWB, Bd. 5, Sp. 2354.

40 Vgl. ebd., Sp. 2354.

41 DWB, Bd. 10, Sp. 875.

Das Heim trägt nicht nur die gleichen Eigenschaften wie das Geheime, so dass es sogar mit diesem Adjektiv beschrieben werden kann, sondern es ist auch der Ort des Geheimen. Das Heim zeigt sich als Vorstellung des Bekannten, Familiären und eben auch des Vertrauten, wie es aus dem obenstehenden Zitat »daheym ist es geheym« hervorgeht. Es räumt dem Geheimen seinen Platz ein, an dem es sich entfalten und zurückziehen kann. Aber ist es hier *wirklich* frei von Gespenstern?